

Ein wenig bekanntes Kapitel Schulgeschichte des Röntgen-Gymnasiums<sup>1</sup>

## Die Deutsche Aufbauschule Würzburg

Den heutigen Schülern unserer Schule dürfte nicht bewusst sein, dass in der ersten Hälfte des 20. Jh. dem Röntgen-Gymnasium bzw. der damaligen Oberrealschule zwei andere Bildungseinrichtungen organisatorisch angeschlossen waren. Bei der einen handelte es sich um die 1851 gegründete Maschinenbauschule, die im östlichen Trakt des Gebäudekomplexes am Sanderring untergebracht war und im Januar 1917 als „Vereinigte Maschinenbauschulen in Würzburg“ in eine eigenständige Anstalt umgewandelt wurde<sup>2</sup> (heute befindet sich hier die Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt). Wesentlich kürzer war die Verbindung unserer Schule mit einem anderen Institut, der heute nicht mehr existierenden Deutschen Aufbauschule Würzburg, deren Entwicklung hier aufgezeigt wird.

### Ein neuer Schultyp

Die Aufbauschule war ein Produkt der Liberalisierungstendenzen, die in der Weimarer Republik eingesetzt hatten, und eine Ergänzung zu den Antipoden des humanistischen und des realistischen Zweigs im höheren Schulwesen:<sup>3</sup> „Zur Gründung der neuen Schulform um 1920 im Zusammenhang mit der Reichsschulkonferenz führte der Gedanke sozialer Gerechtigkeit, die den begabten und wertvollen Kräften aus Dorf und Kleinstadt den Zugang zur Bildung der Höheren Schulen vermitteln will, und der Gedanke der Verantwortung für die Volksgemeinschaft, die diese Kräfte zu notwendiger Erneuerung braucht.“ Hintergrund dieser Überlegungen war der gerade verlorene 1. Weltkrieg und die damit verbundene Notwendigkeit des Wiederaufbaus des Deutschen Reiches. Gerade die Landbevölkerung hatte oft nicht die Mittel, den Nachwuchs in höheren Schulen wie Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen unterzubringen. Einerseits musste damals noch Schulgeld entrichtet werden, andererseits war bei auswärtigen Schülern eine Unterbringung in Studienheimen, Seminaren o.ä. notwendig, da die höheren Schulen überwiegend in den Großstädten angesiedelt waren.

Die Aufbauschulen sollten daher vor allem in kleineren Städten und Gemeinden etabliert werden, um die Entfernung zum Elternhaus gering zu halten. Zudem wurde beschlossen, die ländliche Jugend möglichst lange in ihrem heimischen Umfeld zu belassen und die wirklich begabten Schüler erst relativ spät an diese neue Form einer höheren Schule weiterzuleiten. Die Aufbauschule baute daher erst auf dem vollendeten 7. Volksschuljahr auf. Folglich wurde an den Aufbauschulen die gleiche Bildung in nur sechs Jahren vermittelt, für die an den regulären höheren Schulen bis zum Abitur insgesamt neun Schuljahre vorgesehen waren. Nur so konnte gewährleistet werden, dass der gesamte Schulbesuch der Schüler von Aufbauschule und den sogenannten grundständigen Anstalten gleichermaßen 13 Jahre umfasste.<sup>4</sup>

Neben der Aufbauschule wurde mit der Deutschen Oberschule eine neunstufige höhere Lehranstalt eingerichtet, die mit der verkürzten Form viele Ähnlichkeiten hatte. Das Abschlusszeugnis von Aufbau- und Oberschule war dem der Oberrealschulen ebenbürtig und berechtigte zum Besuch einer Hochschule. Es gab auch einige weitere Parallelen zur Oberrealschule: Die Beschränkung auf zwei Fremdsprachen, die starke Betonung des Deutschen sowie der in-

---

<sup>1</sup> Für die Festschrift des Röntgen-Gymnasiums Würzburg (RGW) im Jahr 2010 eingereichter Beitrag, der bereits im Mitteilungsblatt der Schülerverbindung Abituria Wirceburgia (Nr. 51, September 2005, S. 4ff) veröffentlicht worden war. In der RGW-Festschrift erschien dieser Artikel ab Seite 66.

<sup>2</sup> Jahresbericht über die Kreis-Oberrealschule Würzburg für das Schuljahr 1918/19, S. 6.

<sup>3</sup> Lexikon der Pädagogik, Verlag Herder, Freiburg 1953, Band II, Kapitel Höheres Schulwesen, S. 752ff.

<sup>4</sup> Denkschrift der preußischen Unterrichtsverwaltung über die Aufbauschule, in: Deutsches Philologen-Blatt, Jg. 30, 1922, S. 121.

tensivere Unterricht in den Naturwissenschaften und der Erdkunde.<sup>5</sup> Obwohl als gleichberechtigte, allgemeinbildende Schule konzipiert, wurden die Ober- und Aufbauschulen von den Behörden gerne als Nachfolger des alten Lehrerseminars betrachtet mit der Aufgabe, „die begabte Jugend des breiten Landes über die Reifeprüfung für den Volksschullehrerberuf zu gewinnen.“<sup>6</sup>

### **Von der Lehrerbildungsanstalt zur Aufbauschule und zurück**

Dazu muss ergänzend erwähnt werden, dass die Volksschullehrer über lange Zeit nicht an Universitäten, sondern an Lehrerbildungsanstalten (LBA) ausgebildet wurden. Sie waren sozusagen Lehrer zweiter Klasse im Gegensatz zu den Pädagogen der höheren Lehranstalten mit ihrer akademischen Ausbildung.

In der Weimarer Zeit änderte sich jedoch das Bild, die meisten deutschen Länder führten eine vollakademische Lehrerbildung ein, der sich nur Bayern und Württemberg unter Beibehaltung der Lehrerbildungsanstalten widersetzen. Mit der Umgestaltung der Lehrerausbildung unter den Nationalsozialisten wurde dann ab dem Jahr 1935 deutschlandweit für alle angehenden Pädagogen der Besuch der neu geschaffenen Hochschulen für Lehrerbildung (HfL) verbindlich, der wiederum das Abitur voraussetzte. Bereits 1941 wurde die Reform schon wieder rückgängig gemacht, da die Reichsleitung eine wissenschaftliche Ausbildung des Lehrernachwuchses für nicht erforderlich erachtete.<sup>7</sup> Aus der Hochschule für Lehrerbildung wurde also wieder die Lehrerbildungsanstalt.

*Das Würzburger Lehrerseminar um 1913 – damals noch auf weitgehend unbebauter Flur<sup>8</sup>*



<sup>5</sup> Denkschrift der preußischen Unterrichtsverwaltung über die Aufbauschule, S. 122.

<sup>6</sup> Lexikon der Pädagogik, S. 753.

<sup>7</sup> Lothar Katzenberger, 100 Jahre Lehrerausbildung im Gebäude am Wittelsbacherplatz, in: Lehrerbildung in Würzburg - 100 Jahre Lehre und Forschung am Wittelsbacherplatz (Hrsg.: Erich Hußlein, Lothar Katzenberger, Wolfgang Schneider), Universität Würzburg, 1998, S. 17.

<sup>8</sup> Sammlung Dr. Wolfgang Nüdling.

### Auswirkung auf Würzburg

Die Aufhebung der bayerischen Lehrerbildungsanstalten am Ende des Schuljahres 1934/35 traf auch die entsprechende heimische Einrichtung. Während die letzten Klassen noch bis zu ihrem Abschluss fortgeführt wurden, bildeten die unteren Jahrgänge ab 06.04.1935 die sechsstufige Deutsche Aufbauschule.<sup>9</sup> In einer behördlichen Bekanntmachung wird noch der Bezug zur ehemaligen LBA deutlich:<sup>10</sup> „Die Aufbauschule ist (...) die beste Vorbereitung für den künftigen Volksschullehrer (...).“ Per Ministerialerlass vom 13.03.1936 wurde mit Beginn des Schuljahres 1936/37 die neue Schule der Oberrealschule angegliedert, die fortan den Namen „Oberrealschule mit Deutscher Aufbauschule Würzburg“ führte<sup>11</sup> (siehe auch Schulstempel).



Unbeschadet der Oberleitung durch den Oberstudiendirektor der Oberrealschule, Georg Heinrich, besaß die Aufbauschule mit Studienprofessor Karl Wolf einen eigenen Rektor. Am Ende jenes Schuljahres 1936/37 wurden die letzten Absolventen des ehemaligen Lehrerseminars verabschiedet, zusammen mit den Abiturienten der 9. und auch 8. Klasse der Oberrealschule – die Dauer des Schulbesuchs bis zum Abitur war von den Machthabern auf insgesamt zwölf Jahre reduziert worden, so dass gleichzeitig zwei Jahrgänge entlassen wurden.<sup>12</sup> Auch die Schulzeit für die Aufbauschüler wurde entsprechend reduziert, laut Hans Glück später aber wieder auf sechs Schuljahre angehoben. Schulleiter Karl Wolf ging mit Ende des Schuljahres 1938/39 in den Ruhestand und erhielt Studienprofessor Dr. Adam Stössel zum Nachfolger, der ein Schuljahr vorher vom Alten Gymnasium Würzburg kommend an die Oberrealschule versetzt worden und hier als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde sowie als Seminarlehrer tätig war.<sup>13</sup>

Um die Aufbauschule besuchen zu können, war – wie auch an den anderen höheren Lehranstalten – vorher eine Aufnahmeprüfung zu bestehen, in der die Kenntnisse mehrerer Schulfächer getestet wurden und die sich über ein oder zwei Tage hinzog. Hermann Michel, der 1939 an dieser Prozedur teilnehmen musste, schildert eindrucksvoll die damalige Situation:<sup>14</sup> „Am 24. März 1939, einem grauen Freitag, drängten sich morgens am Portal der Oberrealschule zu Würzburg wohl hundertdreißig Jungen und Mädchen, die alle antreten wollten zur Aufnahmeprüfung für die Deutsche Aufbauschule. In den Volksschulen, von denen sie kamen, gehörten sie schon zu den Großen und blickten dort als Veteranen der 6. und 7. Klassen nur mit milder Verachtung auf das kleine Gemüse aus den Unterklassen herab. Hier aber, in den ehrfurchtgebietenden Eingangshallen des mächtigen Gebäudes am Sanderring, beschlich sie doch ein banges Gefühl: „Nun werden wir wieder zu den Kleinen gehören, falls alles gut geht in der Prüfung.““

<sup>9</sup> Stefan Paulus, 200 Jahre Lehrerbildung in Würzburg, Mainfränkische Studien, Band 10, Würzburg, 1975, S. 113.

<sup>10</sup> 50. Jahrtag des Schuleintritts in die Deutsche Aufbauschule Würzburg, Red.: Hermann Michel, Würzburg, 1989, S. 6; zitiert nach: Bekanntmachung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 11 2367 vom 24.01.1935 über die Neugestaltung der Lehrerbildung in Bayern.

<sup>11</sup> Staatliche Oberrealschule mit Deutscher Aufbauschule Würzburg, Jahresbericht 1936/37, S. 37.

<sup>12</sup> a.a.O., S. 43.

<sup>13</sup> Staatliche Oberrealschule mit Deutscher Aufbauschule Würzburg, Jahresbericht 1937/38, S. 48.

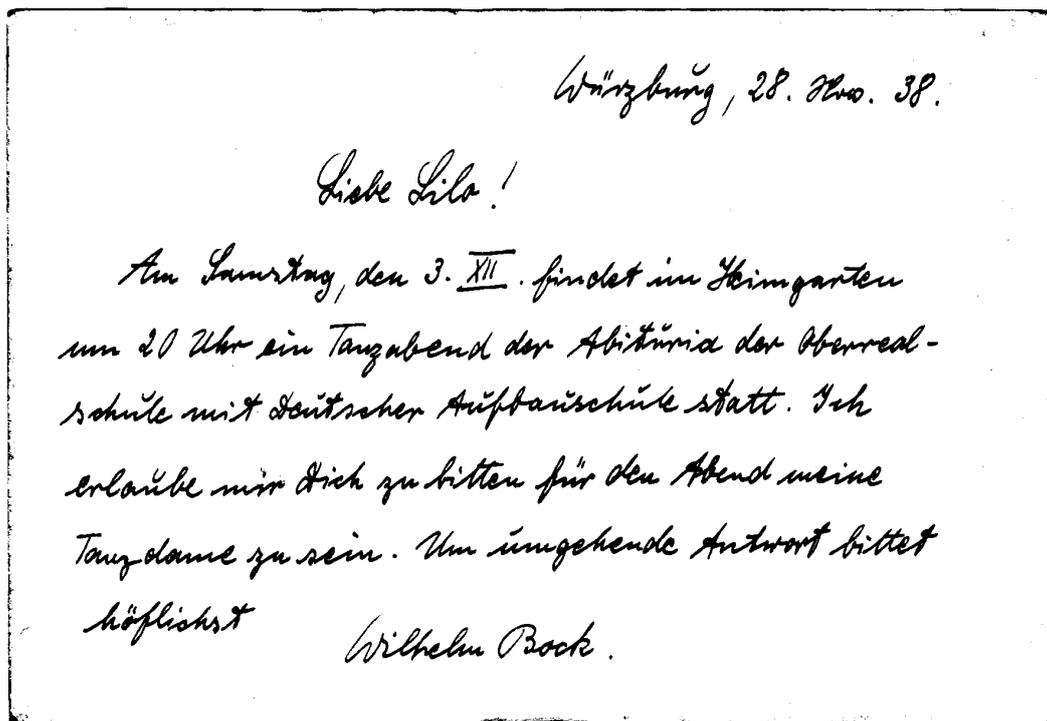
<sup>14</sup> 50. Jahrtag des Schuleintritts in die Deutsche Aufbauschule Würzburg, S. 3.

Auch Hans Glück, der 1937 in die Aufbauschule eintrat, kann sich an diese Eingangsprüfung erinnern. Er sollte im Deutschen ein Gedicht aufsagen, war aber so nervös, dass ihm keines einfiel. Glücklicherweise schlug ihm der Prüfer, sein späterer Deutschlehrer Dr. Schuster, vor, ob ihm stattdessen nicht ein Lied einfiele. Und so schmetterte der gerade zehnjährige Hans aus voller Brust „Ich hatt‘ einen Kameraden...“

### Aufbauschüler in der Abituria

Für die Schülerverbindung der Oberrealschule, die Abituria, lag es nahe, den neu in das OB-Gebäude eingezogenen Schülern die Mitgliedschaft in ihrem Bund zu ermöglichen. Der erste Vorstand Ernst Jung verkündete 1938:<sup>15</sup> „Auch die Abiturienten der Aufbauschule sollen sich unserer Vereinigung anschließen, damit der Kreis derer, die ernstlich gewillt sind die Ideale echter Freundschaft und treuer Kameradschaft zu pflegen, immer grösser und schlagkräftiger wird.“ In der Folgezeit trat tatsächlich eine ansehnliche Anzahl an Aufbauschülern der Abituria bei, wodurch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Schüler beider Anstalten gestärkt wurde. Einen wesentlichen Anteil an der ersten Mitgliederwerbung hatte Otto Ruland, der 1939 sein Abitur ablegte und nicht nur in seinem Jahrgang an der Oberrealschule, sondern auch an der Aufbauschule Nachwuchs rekrutierte. Jahrzehnte später wurde er, wie aus dem Nachlass des Aufbauschülers Rudolf Ott hervorgeht, immer noch zu den Klassentreffen und Jubiläumsfeiern des Aufbauschul-Abiturientenjahrgangs von 1939 eingeladen.<sup>16</sup>

Die Oberstufenschüler der Abituria behielten auch im „Dritten Reich“ die traditionellen Tanzkurse bei, die man in einer der letzten Klassen besuchte. Passend dazu fand sich im Nachlass des Abiturianers Rudolf Ott eines der ganz wenigen erhaltenen schriftlichen Dokumente aus den 1930er Jahren, das von derartigen Aktivitäten der Pennäler zeugt: Eine persönlich geschriebene Einladung des Aufbauschülers Wilhelm Bock wohl an seine damalige Tanzdame Lilo Kapp zum „Tanzabend der Abituria der Oberrealschule mit Deutscher Aufbauschule“ am 03.12.1938.



<sup>15</sup> Mitteilungs-Blatt A.-H.-Verband Abituria Oberrealschule Würzburg, März 1938, S. 3.

<sup>16</sup> Der Nachlass von Rudolf Ott befindet sich im Archiv der Abituria Würzburg.

## Kriegszeit

Der Besuch der Aufbauschule erfreute sich auch mit dem 1939 begonnene Krieg zunehmender Beliebtheit, die Schülerzahl verdoppelte sich nahezu in den fünf Schuljahren von 1936/1937 bis 1940/1941. Der Anteil der Aufbauschüler an der gesamten Lehranstalt (also die Oberrealschule mit inbegriffen) stieg dabei von etwa einem Viertel auf über ein Drittel an, wie man an den Schülerzahlen jeweils zum Ende des Schuljahres erkennen kann:<sup>17</sup>

Schuljahr	1936/37	1937/38	1938/39	1939/40	1940/41
Oberrealschule	524	604	669	656	583
Aubauschule	170	184	251	327	314
<b>SUMME</b>	<b>694</b>	<b>788</b>	<b>920</b>	<b>983</b>	<b>897</b>
Veränderung gesamt		+14%	+17%	+7%	-9%
Veränderung Aufbauschule		+8%	+36%	+30%	-4%
<b>Anteil Aufbauschüler</b>	<b>24%</b>	<b>23%</b>	<b>27%</b>	<b>33%</b>	<b>35%</b>

Parallel dazu erhöhte sich auch leicht die Anzahl der Schüler der Oberrealschule. So wundert es nicht, dass für einen Teil der Aufbauschüler nach einem Ausweichquartier gesucht wurde. Zu Beginn des Schuljahrs 1940/41 zogen die fünf Klassen der unteren beiden Jahrgänge in die ehemalige israelitische Lehrerbildungsanstalt an der Sandbergerstraße um,<sup>18</sup> die als jüdisches Eigentum vom Staat beschlagnahmt worden war.<sup>19</sup> Hermann Michel beschreibt die Schule als „neues, modern eingerichtetes Gebäude mit einer schönen Turnhalle.“<sup>20</sup> Und weiter: „Der tüchtige, freundliche Hausverwalter Hüfner hat viel Verständnis für – manchmal – übermütige Jugend, und mit dem ‚Rex‘, Dr. Stössel, kann man auch auskommen. So fühlen wir uns in der neuen Umgebung recht wohl.“

Die Aufbauschüler hatten während des 2. Weltkriegs die selben Erlebnisse zu verkraften wie ihre Altersgenossen an der Oberrealschule: nationalsozialistisch geprägte Schul- und Propagandaveranstaltungen, mit Kriegsausbruch Luftschutzübungen, Lebensmittelkarten, Verdunkelung, extrem kalte Winter – teilweise mit „Kohleferien“, im Sommer Arbeitseinsätze bei der Ernte und in der Kriegsindustrie sowie ständige Wechsel des Lehrpersonals, da die jüngeren Pädagogen zur Wehrmacht mussten und an ihrer Stelle pensionierte Lehrkräfte für den Unterricht reaktiviert wurden. Zum Kriegsende hin wurden auch die älteren Schüler eingezogen, zum Dienst als Luftwaffenhelfer.<sup>21</sup>

Elma Ullrich schilderte 50 Jahre später recht detailliert seine Eindrücke aus dieser düsteren Zeit:<sup>22</sup> „Der Krieg brachte Ungewöhnliches mit sich. So hatten wir ab 1939 regelmäßig ‚Luftschutzwache‘ im Schulhaus, auch ein Lehrer war daran beteiligt. Angenehm war es, wenn

<sup>17</sup> Die Daten aus der Tabelle entstammen den Jahresberichten der betreffenden Schuljahre. Der letzte Jahresbericht während der NS-Zeit erschien für das Schuljahr 1940/41, der nächste erst wieder für 1949/50.

<sup>18</sup> Oberschule mit Aufbauschule für Jungen am Sanderring Würzburg, Jahresbericht 1940/41, S. 57.

<sup>19</sup> In der Reichsprogromnacht vom 9./10. November 1938 zerschlugen Gestapoleuten die Einrichtung und verbrannten die Bücher und Archivbestände der Bibliothek auf dem Fußballfeld vor dem Seminar. Nach dem Krieg war in diesem Gebäude die nach dem letzten Leiter der israelitischen LBA benannte Jakob-Stoll-Realschule untergebracht, bis zu deren Umzug im Jahr 2000 in die Zellerau (Quelle: <http://uploader.wuerzburg.de/jsr>). Seit 2003 hat hier die Staatliche Realschule Würzburg III ihren Sitz.

<sup>20</sup> 50. Jahrtag des Schuleintritts in die Deutsche Aufbauschule Würzburg, S. 13.

<sup>21</sup> Siehe dazu auch die Erinnerungen von Helmut Scheller, Schülers der Oberrealschule, über seine Zeit als Luftwaffenhelfer.

<sup>22</sup> Elmar Ullrich, Gedanken zum 50-jährigen Abitur-Jubiläum der Klasse 8A der Deutschen Aufbauschule/Oberrealschule Würzburg, vervielfältigtes Manuskript, ohne Jahr (Anm. d. Verf.: es muß sich um das Jahr 1991 handeln, da laut Jahresbericht 1940/41 der „Oberschule mit Aufbauschule für Jungen am Sanderring Würzburg“ Elmar Ullrich mit seinen Kameraden in jenem Schuljahr die Abschlussklasse besuchte), S. 3ff.

„Harry“ Schunck dabei war.<sup>23</sup> Da gingen wir zuvor ins „Sanderbräu“, um uns gemeinsam für die Nacht zu stärken. Zwei Mark erhielt man pro Nacht. Wir schliefen zwar nur wenig auf den harten Matratzen, aber es machte trotzdem Spaß. Einmal erlebte ich einen Fliegeralarm – englische Maschinen warfen Leuchtkugeln über der verdunkelten Stadt ab und fotografierten.

Und dann die Altmetallsammlungen, wo unsere Klasse ganz groß einstieg. Wir fuhren mit unseren Rädern zu einem Müllplatz hinter Randersacker, beluden die mitgebrachten Säcke und luden sie auf Kommando im Schulhof aus. Das gab einen Höllenspektakel. Wir wurden extra belobt für unsere Aktion – daß der Müll von früheren Altmetallsammlungen stammte, davon merkte niemand etwas.<sup>24</sup>



Immer kleiner wurde unsere Klasse, schließlich wurden wir alle einberufen. Oberstudiendirektor Grünholz überreichte uns die Reifezeugnisse – sein Vorgänger Hans Rix stand bereits als Hauptmann an der Front. Der letzte Rest unserer Klasse feierte am 4. Februar 1941 in der Wohnung unseres Ferdinand Göbel am Ludwigskai 27 Abschied. Es trafen sich Ferdinand und Walter Göbel, Fritz Kraus, Hans Hotz, Rudi Käesperlein und ich. Ich hatte für diesen Abend eigens ein Lied komponiert: „Ja so geht es eben im Leben, wenn man Abschied nehmen muß!“ Ehrlich gesagt, wir haben tüchtig gesoffen, aber auch der reichlich genossene Alkohol konnte uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Situation irgendwie gespenstisch war. Ich kannte damals das Lied von Valentin Becker „Was die Welt morgen bringt“, und dachte besonders an die zweite Strophe:

Wenn's dem Geschick gefällt,  
sind wir in alle Welt  
morgen zerstreut!  
Drum laßt uns lustig sein!  
Wirt, roll' das Faß herein!  
Mädel schenk ein, schenk ein!  
Heute ist heut!

<sup>23</sup> Gemeint ist Eugen Schunck, Lehrer für Erdkunde, Musik und Kurzschrift.

<sup>24</sup> Handzettel aus den Jahren des 2. Weltkriegs; Archiv Abituria Wirceburgia.

**LEHRERBILDUNGSANSTALT WÜRZBURG**

Schuljahr 19 34/35 1 Klasse

**Jahreszeugnis**

Ott Rudolf

1

**Deutsche Aufbauschule Würzburg**

Schuljahr 19 36/37 3 Klasse

**Jahreszeugnis**

Ott Rudolf

2

**Oberrealschule mit Deutscher Aufbauschule Würzburg**  
(Oberschule in G.)  
Abt.: Deutsche Aufbauschule

Schuljahr 19 38/39

**Sommerzeugnis**  
für den Schüler ..... der Klasse V

Ott Rudolf

3

*Oberschule mit Aufbauschule für Jungen  
am Sanderring Würzburg*

*Abt.: Oberschule — Aufbauschule*

**Jahres-Zeugnis**

Ludwig Lüster

4

Schulgeschichte im Spiegel von Zeugnissen (Nr. 1 – 3 aus dem Nachlass des Abiturianers Rudolf Ott; Nr. 4 von einem Nicht-Abiturianer aus dem Jahr 1941; Archiv Abituria)

und dann gar an die vierte Strophe:

Klingklang, stoßt an und singt!  
Morgen vielleicht erklingt  
Sterbegeläut!  
Wer weiß, ob nicht die Welt  
morgen in Schutt zerfällt!  
Wenn sie nur heut noch hält!  
Heute ist heut!

Und so kam es dann auch. Reichsarbeitsdienst mit erstem Einsatz in Rußland, dann zur Wehrmacht, den verschiedensten Waffengattungen – Fronteinsatz! (...) Es war eine harte, bittere Zeit. Ich selbst war sechs Jahre in russischer Gefangenschaft, Waldemar<sup>25</sup> wanderte zu Fuß durch halb Europa bei Kriegsende und kam durch – jeder von uns hat irgendetwas abbekommen. Und unser Kamerad Fischer<sup>26</sup> kehrte nicht mehr zurück – ‚gefallen für Großdeutschland‘ – so hieß es damals.“

Auch Otmar Schilling weiß über seine Erlebnisse als Aufbauschüler während der Kriegszeit zu berichten. Er begann seine höhere Schullaufbahn 1942 zunächst im Ausweichquartier in der Sandbergerstraße. Nach den großen Ferien 1944, in denen die Schüler bei der Erbsenernte auf dem Gut Seligenstadt bei Prosselsheim helfen mussten, zog er mit seinen Klassenkameraden zurück ins Gebäude der Oberrealschule am Sanderring. Doch schon im Oktober 1944 musste er mit seinem Jahrgang für einige Wochen zum Schutträumen nach Schweinfurt, dessen kriegswichtige Kugel- und Wälzlagerfabriken ständig unter dem Bombardement der alliierten Streitkräfte zu leiden hatten. „Seit Herbst 1944 machten sich (...) die Anzeichen des vollständigen Zusammenbruchs eines geregelten Unterrichts bemerkbar. Eine große Anzahl von Lehrern und Schülern mußten zum Schanzen an den sogenannten Westwall; das Schulgebäude wurde im Dezember als Lazarett beschlagnahmt. Schließlich mußte am 24. Februar 1945 der gesamte Unterrichtsbetrieb, der in freie Räume des Alten Gymnasiums und der höheren technischen Lehranstalten (Maschinenbauschule) verlegt worden war, wegen der erhöhten Luftgefahr vollständig eingestellt werden.“<sup>27</sup> Beim großen Bombenangriff am 16. März 1945 brannte die Oberrealschule zwar fast völlig aus, wurde aber glücklicherweise nicht von Sprengbomben zerstört.

### **Nach dem Krieg: vom Deutschen Gymnasium zum Matthias-Grünewald-Gymnasium**

Nach behelfsmäßiger Beseitigung der Brandschäden und Schutträumung wurde durch Verfügung der Militärregierung vom 25.06.1946 die Wiedereröffnung der „Oberrealschule mit Aufbauschule“ genehmigt, Beginn des Schuljahres war der 3. September.<sup>28</sup> In den Folgejahren findet sich jedoch kein gesonderter Hinweis auf die Aufbauschule mehr, offensichtlich war diese nach 1945 komplett mit der Oberrealschule verschmolzen worden. Lediglich einem Zeitungsbericht von 1956 ist zu entnehmen, dass die Aufbauschulen in den ersten Nachkriegsjahren ausliefen.<sup>29</sup> Auch Otmar Schilling bestätigte dem Verfasser, dass die Aufbauschule als eigenständige Form nach 1945 nicht mehr fortbestand – so war er selbst mit der Wiederaufnahme des Unterrichtsbetriebs ein Schüler der Oberrealschule geworden.

---

<sup>25</sup> Waldemar Graf.

<sup>26</sup> Franz Fischer.

<sup>27</sup> Oberrealschule Würzburg, Jahresbericht 1949/50, Rückblick auf die Schuljahre von 1941 bis 1949, S. 1 – 2.

<sup>28</sup> A.a.O.

<sup>29</sup> Fränkisches Volksblatt, 12.04.1956, „Was ist das Deutsche Gymnasium?“.

Doch die Geschichte der Aufbauschule war nach 1945 noch nicht beendet. Als Nachfolgeinstitution sowohl dieser Einrichtung als auch der reaktivierten Lehrerbildungsanstalt<sup>30</sup> wurde im September 1949 in Würzburg die „Oberschule in Kurzform“ errichtet. Diese vierte und jüngste höhere Schulform (parallel zu humanistischem Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule), die zudem nur in Bayern bestand,<sup>31</sup> besaß zur ehemaligen Aufbauschule und LBA einige Parallelen. So setzte sie den sechsjährigen Besuch der Volksschule voraus, führte also in verkürzter Form zum Abitur, und war als Zubringer für die Lehrerausbildung an der Pädagogischen Hochschule konzipiert.<sup>32</sup>

Die im Jahr 1949 bestehenden letzten drei Jahrgänge der LBA liefen noch planmäßig aus, während die ersten drei die Reifeprüfung an der neuen Schule anstreben und ihr Lehramtsstudium später an der Hochschule fortsetzen mussten. Tatsächlich entschied sich in den ersten Jahren des „Deutschen Gymnasiums“, wie die Anstalt seit 1953 hieß, ein großer Teil der Schüler für den Beruf des Volksschullehrers. Dennoch entwickelte die Lehranstalt allmählich ihre eigene Identität, indem mit der besonderen Hervorhebung des Fachs Musik ein Angebot geschaffen wurde, das an den anderen höheren Schulen Würzburgs nicht bestand. Trotz der zunehmend eigenständigen Entwicklung war das Deutsche Gymnasium räumlich noch eng mit der Pädagogischen Hochschule verbunden, da beide Einrichtungen in dem prachtvollen Bau am Wittelsbacher Platz residierten. Dem Gymnasium war zudem im selben Komplex das schon zu Zeiten der alten LBA bestehende Schülerheim für die von auswärts kommenden Zöglinge angeschlossen:<sup>33</sup> „Im ersten Stock war die Wohnung der Hausmutter und der Köchin, auch das Präfektzimmer, und im zweiten gab es 140 Schlafplätze. Die Schüler, ihre Lehrer und Betreuer unterhielten in den Nachkriegsjahren eine eigene Ökonomie mit Hasenstall und Schweinezucht, woraus sie sich selbst versorgten. Der einstige Schul-Chef Pollmann wohnte noch bis in die 50er Jahre mit im Heim, nicht jedoch seine Nachfolger Dr. Erich Hock (Schulleiter von 1956 bis 1974) und Prof. Dr. Heinrich Pleticha (1974 bis 1986).“

Im Schuljahr 1965/66 wurde nicht nur die Schule zu Ehren des in Würzburg geborenen mittelalterlichen Malers in „Matthias-Grünwald-Gymnasium“ umbenannt, sondern neben der Kurzform auch die gymnasiale Langform für 9 Schuljahre eingerichtet.<sup>34</sup> Das seit 1958 zu beobachtende stetige Sinken der Schülerzahlen konnte damit in einen Aufschwung umgekehrt werden. Diese Maßnahme war so erfolgreich, dass man am in unmittelbarer Nachbarschaft liegenden Zwerchgraben ein neues Schulgebäude samt Schülerheim errichtete, das 1968 bezogen wurde. Die verkürzte gymnasiale Form, die einst Namensgeber für die „Aufbau“-Schule war, wurde in den Folgejahren in Würzburg nahezu bedeutungslos, obwohl sie nach wie vor in der Schulordnung als eigene Variante im höheren Schulwesen vorgesehen war. Nur in den 1980er Jahren kam es noch einmal zur kurzfristigen Wiederbelebung, als Hauptschülern nach der 6. Klasse ein Übertritt ohne Zeitverlust oder Übergangsklasse für den Besuch des musischen Zweigs am Matthias-Grünwald-Gymnasium angeboten wurde.<sup>35</sup>

Wolfgang Nüdling

Der Verfasser bedankt bei den Mitgliedern der Abituria Wirceburgia, Hans Glück und Otmar Schilling, für deren Mithilfe bei der Erstellung dieses Artikels, sowie bei Frau Rack vom Stadtarchiv Würzburg für ihre kompetente Unterstützung bei den Recherchen.

---

<sup>30</sup> Noch zu Kriegszeiten, am 29.07.1941, war nach nur fünfjährigem Bestehen die Würzburger Hochschule für Lehrerbildung wieder in eine fünfklassige Lehrerbildungsanstalt zurückverwandelt worden (Quelle: Lehrerbildung in Würzburg - 100 Jahre Lehre und Forschung am Wittelsbacherplatz, S. 17).

<sup>31</sup> Deutsches Gymnasium Würzburg, undatierte, zweiseitige Informationsschrift; vermutlich 1950er Jahre.

<sup>32</sup> Matthias-Grünwald-Gymnasium Würzburg, (Festschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes am Zwerchgraben), Würzburg, o.J. (1970), ohne Seitenangaben.

<sup>33</sup> Fränkisches Volksblatt, 02.02.1990.

<sup>34</sup> Matthias-Grünwald-Gymnasium Würzburg, (Festschrift zur Einweihung des neuen Schulgebäudes).

<sup>35</sup> Main-Post oder Fränkisches Volksblatt, 07.02.1985 sowie Fränkisches Volksblatt, 26.02.1988.